



Der Spaziergänger vom Zürichsee

Stefan Gubser findet Ruhe und Antworten auf Fragen in der Natur. Hier kann der Künstler nachdenken, hier hat er Zeit zum Reden, eigentlich am liebsten mit seiner Frau Brigitte. Wir durften ihn ein Stück des Weges begleiten.

VON DÖRTE WELTI

Hält das Wetter? In diesem Mai, der sich als April verkleidet hat, muss man minütlich mit einem Umschwung rechnen, es ist frisch. Stefan Gubser führt eine Anhöhe hinauf. Eine schöne Parallele, denn aufwärts ist es eigentlich immer gegangen bei dem gebürtigen Winterthurer Schauspieler. «Ich war 17 und in Schiers auf dem Internat», erinnert sich der heute 61-Jährige an die Initialzündung. «Es gab eine Theatergruppe an der Schule und ich führte zusammen mit Andra Zogg Peter Handkes ›Publikumsbeschimpfung auf‹. Ein gewaltiges, intensives und radikales Epos, dem jungen Gubser wird spätestens dann klar, die Bühne, Schauspieler zu sein, das ist seine Zukunft. Die Aufführung wird vom damaligen Direktor des Stadttheaters Chur verfolgt, der beide Jungtalente spontan auf seine Bühne einlädt, Stars are born. In der Folge



FOTOS: MARCO GRUB, TONI SUTER

studiert Stefan Gubser an der Hochschule für darstellende Kunst und Musik, dem renommierten Max-Reinhard-Seminar in Wien, eine klassische Grundausbildung für einen Mimen. Ein insgesamt gerader Weg? Eine Baustelle taucht auf, Stefan Gubser dirigiert uns geschickt durch Streben und Verquerungen: «Ich habe am Burgtheater Wien gearbeitet, am Residenztheater in München, erste Filme gedreht und mir immer wieder Auszeiten genommen, bin mit meiner Tochter – da war Steffi noch sehr klein – und damaligen Frau auch mal für ein Jahr komplett ausgestiegen.»

Wolken wegschieben

Geschadet haben die Um- und Auswege nicht, im Gegenteil, als aufmerksamer Beobachter des Schauspielers Stefan Gubser lässt sich nachvollziehen, dass ihn jede einzelne Station nachhaltig geprägt hat und er nichts von alledem um des reinen Ruhmes Willen gemacht hat. «Ich stehe nicht gerne im Rampenlicht», sagt er denn auch bescheiden und lacht dabei – nicht gerade eine gute Voraussetzung für einen Schauspieler. Er hält nach einem Fitzelchen blauen Himmels oder einem Sonnenstrahl Ausschau. Aber es bleibt grau heute, im Gegenteil, es braut sich was zusammen: «Nach beinahe 200 Filmen, Rollen in TV-Serien bekam ich plötzlich aus dem Nichts Panikattacken.» Intensiv beschreibt er das Herzklopfen, die Ängste, die Hilflosigkeit. Und ja, auch Existenzängste, denn ein Künstler ist immer nur so beliebt und gut gebucht, wie es seine Popularität gerade zulässt, ein Künstler im Ausnahmezustand ist keine sichere Bank für Film, Bühne und Fernsehproduktionen. Trotzdem arbeitete Stefan Gubser: «Zweifel setzen auch Energien frei, tiefer in die Materie einzudringen.» Die Figur des Reto Flückiger zum Beispiel, der Schweizer Tatort-Kommissar, den Gubser 20 Mal spielt, bevor das mit ihm und Kollegin Delia Mayer besetzte Luzerner Team einem neuen noch nicht definierten Zürcher Team weichen muss. Er hat die Figur gern gehabt, sich an den brummeligen Typ gewöhnt, ihn so lebendig werden lassen, dass ihn Menschen auf der Strasse mit «Grüezi, Herr Flückiger» ansprechen. Die Rolle abzugeben ist auch eine neue Freiheit, zu schnell verschwindet man oftmals in Denkschubladen. Es beginnt, leicht zu tröpfeln, Stefan Reto Gubser Flückiger schliesst seine Jacke, schlägt den Kragen hoch, vergräbt die Hände in den Hosentaschen. «Wir hätten auf Hochdeutsch drehen sollen», bedauert er, sich nicht durchgesetzt haben zu können in der Welt des Tatort.» Und nicht nur er war dieser Meinung. Überhaupt mag er an der Schauspielerei und am ganzen Metier, im Team zu sein, ein Einzelkämpferdasein liegt ihm eigentlich nicht. Und doch musste er damals vor sieben Jahren aus dem Tief, dem drohenden Burnout allei-



Bildlegende, Bildte

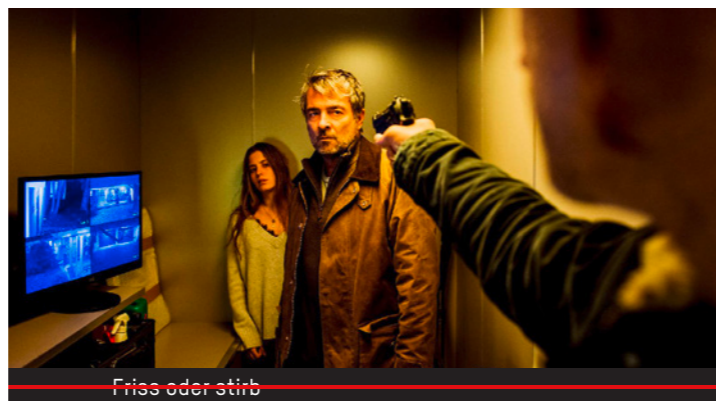
Bildlegende



ne rausfinden. «Es ist schon ein Anfang, wenn man es sich eingesteht», hat Stefan Gubser erfahren. Aber es klappt nicht sofort mit der Hilfe. Viele Arztbesuche verliefen erfolglos, erst eine ältere Ärztin, eine Psychaterin, war in der Lage, ihm die Ängste zu nehmen. «Ängste sind nicht nur, aber auch ein biochemischer Vorgang», weiss Gubser heute und legt einen Zahn zu ob des stärker werdenden Regens, eine dargebotene Kopfbedeckung lehnt er dankend ab. «Botenstoffe funktionieren nicht mehr so, wie sie eigentlich sollen.» Die Augen blitzen, wenn er von der Erfahrung erzählt, in all dem Negativen, die der Auslöser war, also die Depression an sich, lag auch etwas Gutes, nämlich zu lernen. «Ich habe gelernt, mein Leben zu ändern, habe meditiert und Autosuggestion praktiziert.» Ganz neu war die Materie nicht für ihn, bereits mit



Kriegssplitter



Friss oder stirb



Zwei Leben



Kriegssplitter

Buch hat Freund Frank Baumann beige-steuert, das Buch selbst hat Baumanns Frau Gabriella Baumann-von Arx in ihrem Verlag Wörterseh verlegt. Eine Freundes- und Family-Affair. Gubser bittet noch ins warme Haus, man spürt, er mag es, wenn sich die Menschen um ihn herum wohlfühlen. Seien es Zigtausende, die Reto Flückiger gebannt auf der Mattscheibe folgen, unzählige Besucher der immer wieder faszinierenden Theaterproduktionen wie zuletzt im Theater Rigiblick in Zürich den Tributes an die Beatles, Sgt. Pepper's Lonely Hearts Club Band im letzten Jahr, in diesem Jahr ist es das The White Album. Gubser spricht George Martin, den damaligen Produzenten der Boys aus Liverpool.

Menschen berühren

Szenenwechsel: Stefan Gubser auf einer winzigen Bühne, an einem Tisch sitzend, die Lesebrille auf der Nase. Er liest aus seinem Vater-Tochter-Buch. Es sind vielleicht zwanzig Zuhörer gekommen in den kleinen Saal in Emmen bei Luzern. Sie hören ihm gebannt zu, er liest drei der Märchen, mit vollem Körpereinsatz, variiert die Stimme, quakt den Frosch aus De Froschkönig genau so treffend wie das Gschnurre von De gschtifleti Kater oder das liebeliche S Rotchäppli. Einige der Zuhörer sind anders als andere, die Lesung findet in der Stiftung für Schwerbehinderte Luzern SSBL statt. Die Gäste im Saal kennen ihn, einer der Bewohner verfolgt jeden Tatort und outet sich als Fan, eine Bewohnerin strahlt den Vorleser unentwegt an und geht bei jedem Szenenwechsel im Text begeistert mit. «Es ist etwas Besonderes, seinem Publikum so nah zu sein», sinniert er, der ein mega Star in der Schweiz ist, und schreibt fleissig Widmungen in die Bücher. Noch etwas anderes liegt ihm am Herzen: Er engagiert sich für NGO's und ist Botschafter für Hilfswerke, ist im Stiftungsrat bei der Stiftung «Hilfe für Kinder» www.stiftung-hilfe-fuer-kinder.ch. Sie kümmert sich um Kinder, dort, wo andere wegschauen. Vom genau Hinschauen, davon versteht Stefan Gubser viel.

20 war er mit der Yoga-Lehre von Selvarajan Yesudian in Berührung gekommen. «Das war kein Hokuspokus damals», bekräftigt Stefan Gubser, «ich habe dort gelernt, meinen Geist zu trainieren». Heute weiss er, das Wissen präventiv einzusetzen. Hat er schauspielerische Vorbilder? «Oh ja», die Sonne geht auf im Gesicht des attraktiven Dreitagebartträgers, «Bruno Ganz hat mich wahn-sinnig beeindruckt. Er hatte eine unglaubliche Kraft und Authentizität, wenn er spielte, bereits 1986 durfte ich einen ersten grossen Film mit ihm drehen.»

Märchen erzählen

Es giesst inzwischen wie aus Kübeln, Gubser schlägt den kurzen Weg ins Trockene ein. Er ist nicht nur vor der Kamera oder auf der Bühne gewandt, er produziert auch selbst. Und initiiert eigene Projekte, für die er mit Schauspielerin Regula Garuwiler vor kurzem eine kleine Firma gegründet hat. Lesungen liegen ihm besonders. Derzeit am liebsten aus einem Buch, das er mit seiner Tochter «Steffi» Stefanie Gubser produziert hat. Grimms Märchen hat er ins Schweizerdeutsche übersetzt, sieben auf einen Streich, mit Hilfe seiner Frau Brigitte. Das Buch «Di gschtifleti Gans» beinhaltet zwei CDs, auf denen die Tochter auch Schlaflieder singt, jeweils zwischen den vom Vater eingelesenen Märchen, die Illustrationen im

gerne, segle, gehe schwimmen, aber mein Hauptsport ist Wandern.» Kein Wunder, ist er so fit. In Emmen an der Lesung schien die Sonne, aber Gubser's – seine Frau Brigitte ist dabei – haben keine Zeit zum Verweilen, es geht ab zurück nach Zürich, der «Prix Walo 2019» steht an am selben Abend, der Schauspieler holt seinen Publikumspreis vom letzten Jahr ab, weil er damals selbst verhindert war, auf den er aber so richtig stolz ist, weil er eben vom Publikum kommt. Und darf den diesjährigen am Ende des Abends unserem Chefredakteur Kurt Aeschbacher – die Geschichte wiederholt sich – in Abwesenheit verleihen. Eine Ehre. Für beide nota bene. Es wird nicht die letzte gewesen sein.

Die Vielfalt unter www.stefangubser.com, dort steht auch, wie man ihn für Lesungen buchen kann, es müssen übrigens nicht die eigenen Werke sein, Gubser liest auch mit Freude fremd.

PS: Oh ja, «The Beatles Tribute – The White Album» hat ebenfalls einen Prix Walo 2019 abgeräumt! Und sein Luzerner «Tatort – Die Musik stirbt zuletzt» einen Prix Walo für die beste TV-Produktion. Aller guten Dinge sind drei.

Hilfe annehmen

So richtig nach Ruhe klingt das alles jedoch nicht, Theater, Stiftung, Filme, Produktionen, Familie. Aber Stefan Gubser hat aus seinen Schwächen gelernt: «Manchmal braucht man Hilfe im Leben. Stärke ist, diese anzunehmen», seine Worte, selbst gewählt, Motto auch für einen Partner, für den er sich für eine Kampagne zur Verfügung stellte. Auch noch. Wo bleibt der Ausgleich? «Ich tauche

Anzeige

